

Demnach zerfällt das Buch naturgemäß in drei Abtheilungen. Die erste bespricht „die Behandlung des Menschen nach den sittlichen Zuständen“ der Sünde (mit den Graden: Todsünde, Lasterhaftigkeit, Unbußfertigkeit, Magie und Aberglauben), der Buße (als Übergang von der Sünde zur Gnade), der Gnade (mit den Stufen: Pflanzung und Bewahrung der Tugenden, Anleitung zur Vollkommenheit oder Ascetik, Zustand der Vollkommenheit und Hagiologie) und der Laiigkeit (als Übergang von der Gnade zur Sünde). Die zweite Abtheilung enthält die „Behandlung des Menschen nach seinen leiblich geistigen Zuständen“ und zieht erst die normalen, dann die abnormen Zustände und endlich die Sorge für die Todten in Erwägung. Die dritte Abtheilung bringt die „Behandlung des Menschen nach den verschiedenen Ständen“ und erörtert im ersten Capitel die Stände im Allgemeinen, im zweiten die Stände im Besonderen (in der Familie, im Staate, in der Kirche), soweit dieselben eine eigene Besprechung erheischen.

Dass der Inhalt des Buches einerseits höchst wichtig und anderseits nicht ohne Schwierigkeiten ist, liegt auf der Hand. Um so grösseren Dank wird der Seelsorger dem Verfasser dafür wissen, dass er ihm in so engem Rahmen eine bestgelingene Zusammenstellung gesunder Principien, kräftiger Motive und praktischer Winke bietet. Durch die Behandlung aller Zustände und eine systematische Anordnung derselben fördert der Verf. wesentlich die richtige Wiedergabe der einzelnen Zustände. Seine ausgedehnten moraltheologischen Kenntnisse und eine sorgfältige psychologische Beobachtung kamen ihm dabei trefflich zu Statten. Besonders gefielen uns die Abhandlungen über die Hauptünden, über die Unbußfertigkeit, über die Abtötung, über die leiblich geistigen Zustände. Die Standeswahl hätte unseres Erachtens etwas ausführlicher besprochen werden sollen. Dort und da würden wir eine Abschwächung des Ausdrückes vorschlagen: S. 145 Z. 2 von unten würden wir sagen „richtiges Verhältniss des Alters“ statt „Gleichheit des Alters“ und S. 146 Z. 2 von oben „im Allgemeinen“ statt „immer“. Für die Stelle Tertullians S. 10 erschien uns eine weitläufigere Erklärung in der Anmerkung angezeigt. (Druckfehler begegneten uns S. 6, 8, 89, 152, 168). Der Styl ist prägnant. Das Buch kann und soll wieder und wieder gelesen werden, es verdient das aber auch. Wir empfehlen es bestens. J. A.

---

14) **Praktische Methode zur Erlernung der hebräischen Sprache.** Grammatik mit Übungsstücken, Anthologie und Wortregister für Gymnästen und theolog. Lehranstalten. Von Dr. H. Rihm, o. ö. Professor an der königlichen Universität Würzburg, und Dr. Schilling, f. 3. Professor am Gymnasium zu Colmar.

Tübingen 1885. Verl. der H. Laupp'schen Buchhandlung. Preis M. 2.— = fl. 1·24.

Nach einer kurzen Einleitung über Sprachklassen und Sprachen überhaupt, über semitische Sprachen, über hebr. Sprache und Schrift *et c.*, behandelt die Grammatik die Elementarlehre (S. 5—25), die Formenlehre (S. 26—91) und die Syntax (S. 92—119). Darauf folgen zehn Conjugationstabellen (S. 120—135), eine Anthologie von historischen und poetischen Stücken aus dem a. u. n. Testamente (S. 136—148). Schließlich folgt ein Wort- und ein alphabeticisches Register (S. 149—162).

Die Grammatik ist nicht viel ausführlicher gehalten als jene von Bosen-Kaulen, ist aber praktischer. Namentlich ist als vorteilhaft zu erwähnen, daß Übungsaufgaben und Übersetzungsstücke vom Deutschen in's Hebräische — meist Imitationen des vorhergehenden hebr. Textes — aufgenommen sind, um so die Sprachgesetze einerseits zu klarerem Bewußtsein zu bringen, und anderseits größere Sicherheit zu erzielen. Daß ferner nicht zusammenhangslose Sätze als Übungsaufgaben verwendet werden, ist zu loben, wie auch, daß den hebräischen Wörtern und Texten eine deutsche Übersetzung beigefügt ist. Eignet sich ja auf diese Weise der Schüler ohne viele Mühe bald einen Wortschatz an.

Erwartet man also, daß vorstehende Grammatik nur empirischen Stoff ohne rationelle Begründung bietet, so kann selbe ohne Zweifel bestens empfohlen werden, zumal auch die Ausstattung schön und correct ist. Aber gerade die zu große Aufzäcklassung der historisch-comparativen Methode scheint mir ein Fehler dieser Grammatik, sowie jener von Bosen-Kaulen zu sein. Denn wenn man bedenkt, daß die Grammatik für Primaner und Theologen bestimmt ist, bei denen man doch eine gewisse Reife des Verstandes voraussetzen berechtigt ist, so ist gewiß eine rationellere Behandlung einer mechanischen Auswendiglernerei, welche einen reiferen Menschen mehr abstößt als gewinnt, vorzuziehen. Gerade deswegen wäre eine ausführlichere Behandlung der Lehre vom Verbum zu wünschen. Das Studium wird dadurch nicht erschwert, sondern erleichtert. Auch bekommt der Schüler eher Interesse und Verständnis, wenn ich auf historisch-comparativem Wege z. B. die *verba tertiae j* (v) erkläre, als wenn ich nur die nackten Formen herzähle. Natürlich muß weises Maß eingehalten werden. Es ließen sich aber mehrere Beispiele anführen, bei denen eine derartige Behandlung entschieden zu wagen wäre; dann brauchte man auch nicht zu einer oft falschen Erklärung die Zuflucht zu nehmen. Eine solche Behandlung weckt das Interesse für das Studium des Hebräischen mehr, als eine bloße Anhäufung empirischen, unverstandenen Materials.

Salzburg. P. Friedrich Raßl, O. S. Fr., Lector der Theologie.

### 15) *Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht*

in den oberen Klassen höherer Lehranstalten von Hermann Wedewer, ordentl. Gymnasial- und kath. Religionslehrer an den königl. Gymnasien und der städtischen Ober-Realschule zu Wiesbaden, mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Erste Abtheilung,